

Medienmitteilung vom 26. Februar 2010

Beitrag Tribüne, Der Bund

Olympische Winterspiele: Glänzendes Desaster

Stellen Sie sich vor, die diesjährigen Olympischen Winterspiele würden in Bern stattfinden. Fiktion? Heute schon, das war aber nicht immer so. Vielleicht erinnern Sie sich, dass die bernische Stimmbevölkerung vor acht Jahren darüber abgestimmt hat, ob die Schweiz mit „Berne 2010“ für die Winterspiele kandidieren soll. Die Stimmbevölkerung des Kantons hat die Idee am 22. September 2002 mit wuchtigen 78,8% Nein-Stimmen verworfen. Ein weiser Entscheid.

Nun konnten wir alle während zwei Wochen abends vor dem Bildschirm sitzen, mit unseren Stars mitfiebern, uns ob dem Medaillesegen freuen und uns über Simi's Sonnenbrillenmodell wundern. Dann müde ins Bett fallen, am Morgen zur Arbeit fahren und uns auf den nächsten Fernsehabend freuen. Würden die Spiele in Bern stattfinden, würden wir auch fernsehschauen. Die Bilder wären dieselben. Aber unser Alltag wäre ein gänzlich anderer. Die Fernsehbilder von jubelnden Massen, glücklichen und müden Fans zeigen nur die Goldseite der Olympischen Spiele in Vancouver.

Erstaunlich gut haben es die kanadischen Behörden geschafft, die Kehrseiten der Spiele vor der Welt zu verstecken: Es gab kaum kritische Pressebericht über die grossen finanziellen, ökologischen und sozialen Probleme, welche Vancouver 2010 mit sich gebracht hat. Frau Professor Helen Lenskyi, welche die Vorbereitungen zu Vancouver 2010 untersucht und im Buch „best olympics ever?“ publiziert hat, kommt zum Schluss „it's a disaster for any city on this planet to have the olympics“. Klare Worte.

Der Dokumentarfilm five ring circus aus dem Jahr 2007 zeigt eindrücklich, mit welcher grossen Versprechungen der kanadischen Bevölkerung die Spiele schmackhaft gemacht wurden und wie sich diese allesamt ins zynische Gegenteil verwandelt haben.

Die „green Olympics“, wie die Spiele im Vorfeld beworben wurden, sind hundertprozentiger Etikettenschwindel: Entgegen den ursprünglichen Verlautbarungen der Regierung, die Olympischen Winterspiele über den öffentlichen Verkehr abzuwickeln, entstand eine neue vierspurige Autobahn nach Whistler, mitten durch unberührte Urwälder. Der Widerstand der Bevölkerung und der Umweltorganisationen war gross und gipfelte 2007 in einer 40-tägigen Besetzung der Baustelle. Die Leute, darunter viele ältere Personen, wurden schliesslich von der Polizei vom Platz getragen und verhaftet. Aber auch die Anlagen, welche für den „ökologischen“ öffentlichen Verkehr realisiert wurden, hatten enorme Bautätigkeiten zur Folge. In Whistler entstand ein neues Busterminal – eine riesige Anlage, dimensioniert für den Spitzenbetrieb. Dasselbe gilt für das Nordic Center, ein Neubau mitten im kanadischen Urwald. Allesamt Anlagen, welche später mit Garantie nie mehr sinnvoll ausgelastet und weiterbetrieben werden können. So auch viele neue Hotels und das Olympische Dorf. Diese Anlagen haben in Vancouver nicht nur ökologische und soziale Probleme zur Folge, sondern zeigen auch, wie es mit der Finanzierung dann eben meistens läuft: Das Olympische Dorf wurde von

einem Bauträger finanziert, bis die Wirtschaftskrise den Investor 2008 zahlungsunfähig machte und die Stadt Vancouver mit Notrecht 100 Mio Franken in das Olympische Dorf investieren musste. Diese finanziellen Verhältnisse ziehen sich wie ein roter Faden durch diese Olympischen Winterspiele. Bei der Kandidatur im Jahr 2003 war von Gesamtkosten von 700 Mio Franken die Rede, inzwischen wird mit Kosten von 7 Mia Franken gerechnet. Die Sicherheitskosten waren ursprünglich auf 175 Mio Franken budgetiert, aktuell rechnet der Staat mit 1 Mia Franken. Allein in Whistler standen diese Tage 17'000 Polizistinnen und Polizisten im Einsatz.

Geniessen wir die Euphorie ob der vielen Höchstleistungen von Janka und Co. mit der Gewissheit, dass solche Spiele für die Schweiz eine Schuhnummer zu gross wären. Und übrigens, was sagen Sie zu Simi's Brille? Mir gefällt sie nicht.

Sabine Gresch vertrat das Grüne Bündnis im Grossen Rat von 1999 bis 2006. Im Jahr 2002 war sie federführend im Komitee „Nein zum olympischen Strohfeuer“. Sie arbeitet als Geografin und Landschaftsarchitektin in einem Berner Planungsbüro.